

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 253 (1980)

Artikel: Däm seit me Päch

Autor: Schenker-Brechbühl, Hanny

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Däm seit me Päch

Ersch we me mues zügle, gseht me, was i paarne Jahr für ne Gräbel zämechunnt. Sache, wo me besser em Ghüdermaa hätt ggä. Drucke, ustragni Chleider u Schue – d Frou Chäser schlat d Häng obem Chopf zäme, wo si di Ruschtig zgrächtig gschouet.

Afe guet, hei mer weeneli Platz gha i über Stadtbhusig, tröschtet Peter sys Leni. Gäll, fahrt er wyter, mir hei doch es uverschants Gfeel, dass üsi Gschäftsleitig i ds Dorf verleit wird. Use us der Stadt, wo eim d Muure schier erdrücke. U ersch di grossi Wohnig zmits im Grüene?

E chlyne Strich dür Chäsersch Rächnig gits du nüüschi. D Handwärchslüt sy nid rächtzytig fertig worde, vor allem sy d Pfäischter i der neue Wohnig wüescht vertargget. Fryli isch es em Husmeischter nid rächt, aber dermit würde di Schibe nid suber.

Leni chönnt hüüle vor Töibi, won es di Zueversicht gseht.

Muesch der Lätsch nid la hange, eryferet si Chäser Peter. Afe hesch nächschi Wuche säuft derwyl, di mit Putze z vertörle – oder i schick der üse Chröichi als Handlanger? Verwiche ha der doch brichtet, mir heigi im Gschäft sone Bürschtel, wo me für alls chönn bruuche. Eigetlig en arme Tüüfel, wo niene daheimen isch, überchunnt er zytewys der Verleider. A dene Tag macht Chröichi der Pintechehr. Es hilft kes Zuerede, di Sucht isch win es Fieber.

Potzmänt, wehrt si Leni, u so eine wosch du mir schicke? E Süffel, wo vilicht ab der Leitere troolet, oder süsch öppis guggersch aastellt?

Jä der tuusig nid, Schatz. Wärchet Chröichi

wider im Gschäft, isch er nüechter win es Ching. Bhüflig i allne Teile, süsch hätt mene längschte etla. Muesch nid chummere, er isch düruuus e rächtschaffene Kärli, wo men ihm cha vertroue.

Chäser Peter, als Verträter, chunnt mängisch ersch am Fryti wider hei. Deschtwäge het sy Frou ihri Stell i der Stadt nid ufgä – ömel solang sech ke Nachwuchs mäldet. Item, di vierzäche Tag Ferie chöme Lenin chummlig, i aller Rue chan es di früschi Wohnig yrichte.

Vom Zyschi ewägg, chasch de Chröichin erwarte, bringt Peter Bricht. Chunnt er am Morge, stell ihm es guets Zimis ufe Tisch – u vergiss ömel nid Bier z reiche. Disewäg louft er amänd dervo. Är, wo d Läbere uf der Sunnsytle het.

Leni isch uf der Huet, es geit am Zyschi scho früech us de Fädere. Macht für dä Pfäischterputzer alls parat. Stellt d Bockleitere zwäg, nid dass Chröichi unütz Zyt verplämpet. Derig Arbitre mach er drum, wen er im Gschäft abkömmlig syg.

Si planget vergäbe. E ganze Vormittag isch d Frou Chäser uf Draht. Ändlige, si het d Hoffnig scho bal ufgä, geit churz na de zwöie ds Lüti. E jüngere Bursch steit vor der Tür, wo fründtlig grüesst.

Nume kener Schnäggetänz, Chröichi, fahrt sen ihm hässig über ds Muul. Das isch doch ke Manier, eim sövel lang la warte. Es fühlts si nüüt,



Die erfolgreiche Schweizer Handball-Nationalmannschaft

Mit einem hervorragenden 2. Platz an der B-Weltmeisterschaft qualifizierte sich die Mannschaft für die Olympischen Spiele von 1980 in Moskau.

Photopress-Bilderdienst, Zürich

dihr syt hüt wider ufem Pintechehr. Chömit ohni Ubergändli i de Sundigchleider. Eifach e liederlige Zapfe, wo ne d Hut aarüert. Wartit hie im Gang, i reiche nech hurti e Schurz vo mym Maa!

Wäger nid Frou Chäser, es isch gwüss nid nötig. I ha nech nume –

Wyter chunnt dä Bursch nid. Gäß wiu er abwehrt, zwängt ne Leni i dä Schurz u chnöpft ne rabiat zue.

No boghälsig tue! chiflets wyter. We mes guet meint. Sappermänt, sövel e flotte Kärl, cha si nid besser im Zoum ha! Eifach gschämid, gäng über d Schnuer z houe. Dihrt tätit o gschyder hürate!

Ganz verschocche vo der Branzete, cha sech dä jung Maa nid wehre, wo ne Leni ungsinnet i d Schlafstube yche müpft.

Luegit, komandierts wyter, hie isch alls parat, was es bruucht für ds Putze. Schicket nech mit der Arbit, i reiche no hurti Bier im Lädeli.

Ungerwägs nimmt Leni das Fahri no einisch düre. Gattig macht dä Chröichi ke schlächti. Gspässig, win er mi gäng het aagstuunet. Allem aa vor de Froue chly verläge, dass er keni fingt. Bin i froh, dass er mer myner Pfäischter putzt.

Nume da het d Frou Chäser d Rächnig ohni der Wirt gmacht. Wo si zrugg chunnt mit ihrne Ychöif, isch der Vogel usgfloge. Schön zämegleit der Schurz, lyt es Chärtli druffe – Markus Eicher, Pfarrer.

Leni gheit ufe erscht beschte Stuel u stagglet: Mi trifft der Schlag. Han i dä Seelehirt mit em Pfäischterputzer verwächslet. Aber so chunnts use, we di gstudierte Here nüm feischteri Chleider trage. Derhär chöme wi angfährti Lüt. Myn Gottdocho, überchunnt dä Pfarrer e schlächti Meinig vo dene früsche Zuezügler us der Stadt. Peter wird lose, wenn ihms bricht. Aber wie sech us der Affäre zie? Das isch d Frag, wo sech Leni stellt. Mir geit es Liecht uuf, warum mi dä flott Pfarrer het aagstuunet. Jesses Gott, bin ig es Rybyse.

Es isch ömel syr Stimm no nid rächt Meischter, won es e Rung später aalütet im Pfarrhuus.

Machet nech druber wäger kener Gedanke, Frou Chäser, hilft ere dä geischtlech Her über iheri Verlägeheit. Zueggä, im erschte Momänt bin

i gwüss erschlüpft, ömel wo dihr mi i dä Schurz heit zwängt. Hingernache hets mi du glächeret, wo mer eues erstuunete Gsicht ha vorgestellt bim Umecho vo euem Chehr – wüll dä tuusigs Pfäischterputzer isch verschwunde gsi. Es isch wäger o my Fähler. Hätt nech vorane brichtet vo myr Visite, wär das nid passiert. Wi wärsch, Frou Chäser, cha nech nächschi Wuche einisch bsueche?

Gärn, Her Pfarrer, meint die erliechteret. Mittwuche oder Fryti giengs am beschte. Di anger Wuche mues i wider uf ds Büro ga wärche.

Yferstange Frou Chäser, säge mer am Fryti im spätere Namittag.

Leni planget du vergäbe uf di versprochni Hülf, Chröichi zeigt si nie. Won es em Maa brichtet wägem Pfarrer, meint dä überläge:

Frouelogik, so öppis wurd mir nie passiere, dass me e Gstudierte mit eme Buezer verwächslet.

Hättisch mer dä Chröichi besser beschrybe, hätt ne däich kennt, wehrt si Leni gäge di Zuemuetig.

Eh der tuusig, lachet Peter, da hesch o ume rächt. Weisch was, Froueli, als Troschtpfälzterli, für di grossi Müe, wo de hesch gha, chasch nächschi Wuche mitcho a d Frankfurter Mäss. Mir giengi am Fryti u wäri de ume zrugg bis am Sunndi.

Leni isch Füür u Flamme, sone Reis dörfe z mache, d Abmachig mit em Her Pfarrer isch glatt vergässe. Es wird Fryti, me weis nid wie. Rächtzytig bstellt me es Taxi. Es duuret kener föif Minute, steit dä Mano scho vor Chärsch Tür. Peter git Bscheid. Hurti drückt er däm junge Maa di beide Gufere i d Hang, hilft der Frou i Mantel – aber di lat vor Chlupf grad iheri Täsche gheie, wüll si i däm vermeintlige Täxeler ihre Pfarrer erchennt. Däm sy Blick isch ender no verschoccher als bi der erschte Visite. Langsam stellt er das Bagasch a Bode u meint echly duuch:

Dasmal wär i aagmäldet, süsch gällit Frou Chäser.

Fürrot isch ihres Gringli, wo si ändtlige fürebrösmellet:

Dihrt syts Her Pfarrer, wi han i das chönne vergässe!

Süsch nie umne passendi Usred verläge, bringt

Chäser Peter ke Ton zum Muul uus. Bis der Pfarer du afe seit:

Däm seit me Päch. I gloube, mir träffi enang einisch bi mir i der Chilche – oder was meinet dihr?

No so gärn, Her Pfarer, der nächscht Sunndi, we mer zrugg sy vo über Reis, eryferet si Chäser mit em Bscheid.

Mir wei ds Beschte hoffe, lachet jetz der Pfarer, won ihm di Zuezügler us der Stadt verläge Adie säge.

Ersch im Taxi guglet Leni grediuse, wüll Peter o isch ychegheit.

Usem neue Buch: «Am Schärme» erschiene im Bärndütsch Verlag Bern (siehe Inserat Dezember-Kalendarium).



Curling Weltmeisterschaft in Bern 1979

Dieser Veranstaltung im Berner Eisstadion war ein grosser Zuschauererfolg beschieden. Die Mannschaft Schweiz (unser Bild) schlug sich ausgezeichnet und gewann hinter Norwegen die Silbermedaillen.

Photo Hansueli Trachsel, Bern

REDENSARTEN UND IHRE HERKUNFT

«Viel Lärm um nichts»

Das ist der Titel von Shakespeares Lustspiel («Much ado about nothing»), den man gern als Kommentar für viel Wirbel um Nichtigkeiten gebraucht.

«Die Kastanien aus dem Feuer holen»

«Ich muss die Kastanien aus dem Feuer holen.» Das stellt man verbittert fest, wenn man gezwungen wird, für einen andern etwas Unangenehmes zu tun, ohne selber davon zu profitieren oder auch nur einen Dank dafür zu bekommen. Genauso erging es der Katze Raton in La Fontaines Fabel «Der Affe und die Katze», aus der dieser Satz stammt («Tirer les marrons du feu»). La Fontaine berichtet, dass der Affe Bertrand die Katze dazu bewegte, für ihn geröstete

Kastanien aus dem Feuer zu holen. Der Affe verspeist die Kastanien allein, bis eine Magd beide Tiere in die Flucht jagt. «Raton», erzählt Fontaine zum Schluss, «war nicht zufrieden.»

«Ein Tanz auf dem Vulkan»

«Das ist eine äusserst gefährliche Sache», will man damit sagen, «die sehr übel ausgehen kann.» Ob der französische Gesandte in Neapel, Salvandy, seinen Satz auch in diesem Sinne verstanden wissen wollte, ist nicht ganz klar. Er jedenfalls sagte anlässlich eines Balls, den der Herzog von Orléans am 5. Juni 1830 zu Ehren seines Schwagers, des Königs von Neapel, gab, zu dem Herzog: «Das ist ein ganz neapolitanisches Fest, mein Prinz, wir tanzen auf einem Vulkan». Am nächsten Tag druckten die Zeitungen diese Worte. Und als kurz darauf die bourbonische Herrschaft gestürzt wurde, wertete man die Worte des Gesandten als Prophezeiung.